MEIN REISETAGEBUCH

von Gerti Bartsch

„Eine Begegnung in Afrika“

Dritte Reise nach Uganda,
vom 26. Februar bis 19. März 2002,
mit meiner Kirchengemeinde St. Franziskus,
Leverkusen-Steinbüchel.

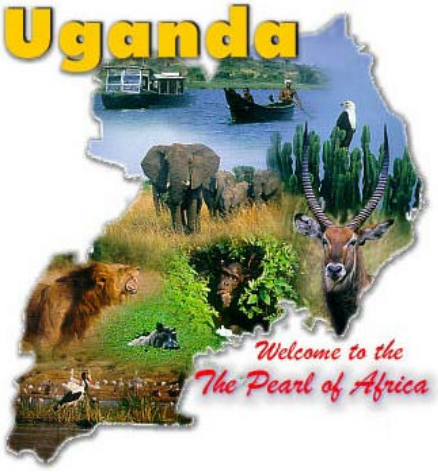

Bild entnommen aus **www.uganda.at**

Das Hauptziel unserer diesjährigen dreiwöchigen Reise nach Uganda war wieder Pakele - unsere Partnergemeinde. Die Schwerpunkte liegen dort bei den Waisenkindern im Kinderheim und bei den Frauen der Catholic Women Group.

Zwölf Personen nahmen an dieser Reise Teil:

Pfarrer Stefan Klinkenberg, Gerti Bartsch, Waltraud Ellrot, Jörg Gondolf, Gabriele Krawczyk, Claudio Kruschel, Hilde Kube, Heike Mahler, Michael Mahler, Heinz Misere, Henryk Solich, und Ulrike Wetzstein.

Dienstag 26. Februar

Von unserer Kirche St. Franziskus fuhren wir um 11.00 Uhr mit drei PKW zum Flughafen nach Düsseldorf. Um 15.30 Uhr war Abflug mit der Fluggesellschaft Emirate nach Dubai. Bis dahin hatten wir noch genügend Zeit um die ersten Einkäufe im Duty-free-Shop zu machen.

Der Flug ab Düsseldorf ging in Richtung München, Wien, Istanbul, weiter über die Türkei nach Dubai. Das Abendessen bestand aus:

Einem Krabbencocktail, gemischtem Salat, gefüllter Hähnchenbrust mit Reis und Beilagen oder Lamm mit Reis und Beilagen, einen ***Muhallabia*** /Pudding mit roter Johannisbeer-Soße Pistazien und Kaffee - selbstverständlich konnte man auch Wein oder andere Getränke dazu nehmen.

In diesem Flugzeug hat jeder seinen eigenen kleinen Fernseher mit Selbstbedienung. Für mich ist es immer wichtig, dass ich weiß, wo ich mich im Augenblick befinde - hier konnte ich nun die momentane Flugposition abrufen wann ich wollte, dass war schon großartig.

Gegen 24.00 Uhr Landung in Dubai. Ein Mann mit einem Schild erwartete uns und führte uns zur Hotelrezeption in diesem hochmodernen Flughafengebäude. Von dieser Galerie aus, wo sich auch unsere Zimmer befanden, konnte man hinunter auf die Auslagen und das Treiben des Duty-free-Shops schauen. Nach der Zimmerverteilung noch kurz in der Bar getroffen und um 1.00 Uhr war dann Bettruhe angesagt. Das Zimmer war ***Super*** alles wie neu und ganz modern.

Mittwoch 27. Februar

Um 7.45 Uhr sitzen wir im Airport bei einer sehr guten Tasse Kaffee und warten auf den Weiterflug nach Entebbe/Uganda. 8.50 Uhr rollen wir zur Startbahn und um 10.00 Uhr gibt es dann endlich ein richtiges Frühstück.

Die Maschine ist eine Boeing 777, ein sehr großes Flugzeug und voll besetzt.

Gegen 13.00 Uhr fliegen wir über dem Äquator und um 14.00 Uhr Zwischenlandung in Nairobi/Kenia. Aufenthalt – es wird nur ausgestiegen – ca. 30 Minuten, dann Weiterflug nach Entebbe. – Das Wetter ist bewölkt.

Um 14.45 Uhr sind wir auf dem Weiterflug nach Entebbe. Unter uns ist alles grün und auf großer Fläche stehen hin und wieder Häuser. Es kommt ein Gewässer in Sicht, der Lake Victoria? Ich erkundige mich, ja, er ist es. Er weitet sich unendlich aus und an den sichtbaren Rändern größere und kleinere Inseln.

14.30 Uhr in Entebbe gelandet. Zur Begrüßung waren Father Lawrence, Paul aus Pakele, Abdul aus Aura und Alfred gekommen und zum Aura-Haus 1 nach Kampala gefahren. Wir Frauen waren in einem Zwei- und Vierbettzimmer untergebracht. Ganz schnelle geduscht und anschließend im ***Äthiopia“*** in Kabalagala zu Abend gegessen. Zu Hause angekommen, wurde noch Wäsche gewaschen.

Donnerstag 28. Februar

In der Nacht hat es fürchterlich in unsere Wäsche geregnet. Heike hat sie am frühen Morgen abgehängt, während wir von Bett zu Bett Leinen gespannt haben um sie hier zu trocknen, denn wir fuhren ja nach Jinja und übernachten auch dort.

8.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr Abfahrt. Zuerst in die Stadt zum Geldwechseln und Flugbuchen nach Adjumani/Pakele. Alfred ist gefahren und Father Lawrence begleitete uns. Im Büro der United Airline wurde Stefan gesagt, dass die großen Gepäckstücke sofort abgeschickt werden können. Eine kleine Abordnung fuhr zurück, holte das große Gepäck und lieferte es ab. Nun konnte die Fahrt nach Jinja beginnen.

Im Sailing Club zu Mittag gegessen. Unter einer riesigen Schirmakazie (Umbrella-Tree) wurden Tische zusammengestellt, so dass wir an einer großen „Tafel“ zusammen sitzen konnten. Man muss hier den Tilapia Fisch aus dem Lake Victoria gegessen haben. Er liegt sehr groß auf dem Teller und schmeckt fantastisch.

In der Anlage bei den Nilquellen stand ein außergewöhnliches Dreirad, was statt mit den Füssen mit den Händen bewegt werden musst. Es gehörte einem Behinderten und ich fragte ihn, ob ich einmal einen Versuch starten dürfte, denn mich packte die Lust zu erfahren, wie es ist, wenn man mit den Händen treten muss. Er sagte ja und ich kurvte mit dem handgetriebenen Rad auf dem Parkplatz herum, was wirklich nicht ganz einfach war. Für diese meine Erfahrung hat er dann eine Belohnung bekommen.

Anschließend eine Bootsfahrt gemacht, aber ohne unseren Boss. Wir fuhren erst ein Stückchen Fluss abwärts, dann im Bogen an kleinen Inseln vorbei - bei der größten sind wir ausgestiegen und haben fotografiert. Dann weiter an der Anlage des Sailing Club’s vorbei und noch ein Stück auf den See hinaus und dann wieder zurück zur Nilquelle.

Weiter ging unsere Fahrt mit dem Bus zu den Bujugali Falls. Hier haben wir zu erst unsere Unterkünfte eingenommen. Wir Frauen, ohne Heike, haben in kleinen, aneinander gereihten Holzhäusern, auch Doms genannt, geschlafen.

Gabriele, Waltraud und ich und nebenan waren Hilde und Ulrike untergebracht. Die Herren schliefen in Zelten mit Strohdach.

Als alles geklärt war, sind wir zu Fuß zu den Wasserfällen gegangen und hatten endlich Zeit und Muße uns diesen so sehr schönen Ort mit weiter grüner Landschaft anzuschauen: und immer wieder schimmert zwischen dem Grün der Bäume das Wasser des Nils. Ein Ort, der eine ungewöhnliche Stimmung in sich birgt.

Auf der anderen Seite der Wasserfälle kamen plötzlich, wie eine dunkle Wolke, Vögel daher geschwirrt. Es waren Flughunde, die durch etwas aufgeschreckt worden sind. Dreimal wiederholte sich das Schauspiel. Es müssen Hunderte gewesen sein.

Um 19.00 Uhr war die Sonne und somit auch das Licht weg und es war total finster.

Da wir das Mittagessen erst um 15.00 Uhr eingenommen hatten, gab es nun zum Dinner verschieden Salate und leichte Speisen dazu, was alles sehr lecker schmeckte.

Zu viert sind wir anschließen zu den Duschen marschiert mit Taschenlampen bergab ‚step by step’ - das kalte Wasser machte so richtig frisch. Anschließend noch lange bei Wetterleuchten auf der kleinen Holzveranda gesessen. Gegen 23.00 Uhr unsere Schlafstatt aufgesucht – und gleich danach fing es an zu regnen. Es schüttete nur so die ganze Nacht

Freitag 01. März.

Die Entdeckung am anderen Morgen:

Hilde, nebenan, hatte das große Pech, dass gerade über ihrer Kleiderablage das Dach undicht war, was sie aber erst am nächsten Morgen bemerkte. Klatschnass war ihre gute lange Hose, so dass sie von Waltraud die überaus schicke Schlafanzughose geliehen bekam. Sie stand Hilde großartig und passte in Farbe und Muster fabelhaft zur Oberbekleidung.

7.00 Uhr Aufstehen, 8.00 Frühstück war angesagt. Da es aber immer noch sehr stark regnete, und uns kalt war, hatte keiner von uns Lust zur Waschanlage zu gehen. Es war noch soviel Mineralwasser vorhanden, dass jeder mit einer Hand voll seine Morgenwäsche vollziehen konnte. Zähneputzen fiel aus. Weil diese Prozedur plus packen und warten bis der Regen nachließ Zeit in Anspruch nahm, kamen wir erst um 9.30 Uhr zum Frühstück - aber immer noch früh genug, denn die Küchenleitung kam auch erst zu diesem Zeitpunkt angefahren.

Die Sonne stieg langsam aber sicher höher und vertrieb die letzten Regenwolken. Sie wärmte uns auf und die kalte, nasse Nacht war vergessen. Nochmals zu den Wasserfällen spaziert und um 12.00 Uhr fuhren wir zurück nach Kampala. Unterweg wurden Bananen gekauft; das war für heute unser Mittagessen. Unterweg einen Stopp in Namugongo gemacht. Die Märtyrerkirche mit Führung besichtigt, den kleinen Shop aufgesucht und die sehr schöne Anlage am kleinen See, *wo die Asche der ersten christlichen Märtyrer Afrikas liegen*, bewundert. Hier her kommen jedes Jahr zum Gedenken der Märtyrer mehr als eine Million Menschen zum feierlichen Hochamt.

In Kampala, im Arua-Haus angekommen, Suppe, aus der Tüte, gekocht und Cappuccino aufgebrüht und dazu noch mitgebrachten Stollen gegessen. – Später ging Gabriele zum Bügeln, Waltraud und ich zum Wäsche waschen. Alfred ist in der Zwischenzeit nach Hause gefahren, kommt uns aber um 18.00 Uhr abholen und wir gehen afrikanisch Essen.

Samstag 02. März

3.15 Uhr wecken, 4.30 Uhr Abfahrt, 8.00 Uhr Überfahrt mit der Fähre von Bukakata nach Bugala Island, eine der großen Sese Inseln.

Die frühmorgendliche Fahrt ging bis Masaka und von dort auf eine unbefestigte Nebenstrasse zur Fähre. Diese schlechte Strasse zog sich unendlich hin und wir glaubten, die Fähre nicht mehr zu bekommen, denn die Zeit war längst überschritten. Als wir uns dann endlich der Anlegestele näherten, schauten wir gebannt hin ob sie noch da ist oder nicht. Sie stand noch da und wurde in aller Ruhe beladen und es kamen nach uns immer noch Menschen und PKW die mit wollten.

Hier trafen wir auf eine Gruppe aus Westfalen. Einer von ihnen fragte mich, ob ich Maria Philippsen aus Leverkusen kennen würde. Ich war total verblüfft und sagte, ja, die kenne ich sehr gut. Dann sagen sie ihr doch viele Grüße von mir, wenn sie nach Hause kommen und nannte mir seinen Namen. Auch eine Begegnung in Afrika. Die Fähre, schon ein älteres Model, war endlich mit Menschen, PKW, LKW und Lasten gut besetzt. Das Tuckern des Motors war vertrauensvoll und die Überfahrt konnte losgehen. Eine Stunde etwa dauerte sie.

Von der Anlegestelle bis zur Lodge in Kalangala, waren es ca. 35 km. Wir durchfuhren fast die Hälfte der Insel bis wir im **Island Club Ltd. Kalangala/Sese/Uganda** angekommen waren. Die Fahrt auf der sehr unebenen **Strasse**, war anstrengend und kam uns sehr lang vor. Aber am Ziel angekommen, wurden wir belohnt. Es tat sich eine Bucht auf mit weißem Sandstrand und blauem Meer und weiter draußen stieß das Auge auf andere Inseln, traumhaft.

Unter Bäumen, bei herrlich warmem Wetter, war Lunch vorbereitet. Wir haben diese Situation, nach den vielen Stunden Unterwegssein, sehr genossen.

Unsere Unterkünfte waren Holzhäuser mit geschlossener Veranda unter dichtem Baumbestand und direkt am Lake Victoria gelegen. Einräumen, Umziehen und ins Wasser laufen war in kürzester Zeit geschehen. Das Wasser war herrlich warm und man hatte dazu den Eindruck, dass es salzhaltig wäre, weil es einen so gut trug. Wir haben Sonne und Wasser so richtig ausgekostet.

Das Abendessen war im Haus sehr liebevoll hergerichtet. Auf den Tischen mit weißer Decke standen kleine Vasen mit roten Röschen. Das Essen war reichlich und sehr geschmackvoll. Hier möchte ich noch sagen, dass die Besitzerin einige Jahre in Deutschland gelebt hat und fließend unsere Sprache spricht.

Nach dem Essen gab es draußen ein großes Feuer. Alle Gäste, und auch die, die zum Haus gehörten, versammelten sich um die Feuerstelle. Funken flogen in die Nacht hinein, kleine Tierchen flogen dem Feuer entgegen und über uns wölbte sich ein unendlicher Sternenhimmel und es wurde in vielen Sprachen gesungen. Im fernen Afrika am Lagerfeuer zu sein, war schon eine besondere Angelegenheit.

Sonntag 03. März

Seit 8.00 regnet es ununterbrochen in Strömen. Mit großen Schirmen sind wir paarweise zum Haupthaus gelaufen um zu frühstücken.

Um 10.00 Uhr hat Stefan auf Wunsch der Besitzerin, des Personals und unserer Gruppe eine Messe gehalten. Lieder wurden von uns zusammengestellt und sonst noch anderes hergerichtet. In einem holzgetäfelten Raum saßen wir in U-Form an Tischen mit weißen Decken. Der Altartisch befand sich am Kopfende. Ein Kreuz hatten wir nicht, dafür stand an Stelle eine Vase mit immergrünem Zweig. Ferner standen auf dem Altar ein Glas mit Wein und eines mit Wasser und ein Teller mit Brotstückchen. Wir feierten den 3. Sonntag in der Fastenzeit, mit dem Evangelium: "Ein Blinder sitzt an der Strasse und wartet auf Jesus".

Wieder sehen können. Dass die Blindheit von den Augen genommen wird ist eine Sache, die andere, dass auch ich sehen kann oder lerne, was anderen Menschen fehlt."

An Stelle einer Predigt erzählte uns Stefan folgende Geschichte:

Menschen sitzen um ein großes Feuer. Sie wärmen sich, sie schauen sich an sie fühlen sich in der Gemeinschaft geborgen. – Einer nimmt ein brennendes Stück Holz und setzt sich abseits, alleine. Nach einer Weile kommt er wieder zurück in die Gemeinschaft um das Feuer. Fazit: Gemeinsames Tun gibt Stärke und Kraft, alleine ist man einsam und schwach.

Da die Hausbewohner nur Englisch sprechen, hat Stefan das Evangelium in ihrer Sprache gesprochen und für uns ins Deutsche übersetzt. Die Ansprache hielt er in Deutsch und die

Besitzerin übersetzte. Es war eine wunderbare Übersetzung die Putin gehalten hat. Wir konnten sie gut verstehen und ihr afrikanisches Denken und Fühlen floss mit ein, so dass alles so *Melodisch* Klang.

Kommunion wurde in der Form gehalten, dass jedem Wein und Brot gereicht wurde und man das Brot in den Wein eintauchen konnte. Das Schlusslied "*Sanft fällt Regen auf deine Felder und auf dein Gesicht nur Sonnenschein...",* passte so recht zu dieser Situation.. Bewegt, und mehr noch gestärkt, hat uns dieser improvisierte Gottesdienst, wo für wir Stefan aller herzlichst Dank sagen.. – Der Regen ließ nach und in der Ferne grollte noch der Donner.

Mittagessen gab es noch hier und danach wollten wir gleich die Rückfahrt antreten. Aber wir konnten nicht abreisen, weil ein dicker Baum mit riesiger Krone, umgefallen war und die Zufahrtsstrasse versperrte. Erst mit Machete und später mit einer Motorsäge; und mit kräftigem Anpacken und guten Ratschlägen unserer Herrenmannschaft, wurde der Waldweg so weit freigelegt, dass unser Kleinbus so gerade passieren konnte.

Mittlerweile war es 16.00 Uhr geworden. Um ca. 17.00 Uhr ging es auf die Fähre, um 18.00 Uhr aufs Festland und um 19.00 Uhr waren wir in Masaka. Alfred war mal wieder der bester Fahrer von Uganda. Hier in Masaka, im Restaurant an der großen Strasse, wurde nur schnell Toilettenstopp gemacht. Die Tücke des Objektes war meine Toilettentüre, die ich von innen nicht mehr aufmachen konnte. Durch lautes rufen machte ich mich bemerkbar. Waren schon alle wieder im Bus? Aber endlich, Waltraud hörte und befreite mich.

Um ca. 21.00 Uhr in Kampala angekommen. Gepäck abgeladen, Hände gewaschen und sofort zu Ros in Kabalagala gegrillte Hähnchen mit Pommes (waren per Handy vorbestellt) gegessen. Im Supermarkt, auf der anderen Straßenseite, noch eingekauft. Wieder mal müde ins Bett gefallen.

Montag 04. März

Abflug 15.30 Uhr von Entebbe nach Adjumani mit Zwischenlandung in Arua, dann Weiterfahrt mit PKW zu unserer Partnergemeinde Pakele.

Erste Aufregung, ich bemerkte im Flugzeug, dass ich meine Umbindtasche nicht dabei hatte. Ich war fürchterlich erschrocken und die ganze Gruppe mit mir. Ich erinnerte mich, dass ich beim Einchecken Tasche und Armbanduhr abnehmen musste, bevor die Körperkontrolle kam. Dann musste alles ganz schnell weitergehen, die Armbanduhr wurde angezogen und die Umbindtasche mit Pass, Checkkarte und Geld, noch außer Sichtweite, blieb liegen. Während des Fluges konnte nichts unternommen werden.

Bei der Zwischenlandung in Arua hat Pfarrer Klinkenberg sich sofort mit der Bodenstuardess in Verbindung gesetzt. Diese rief Airport Entebbe an und nach etwa fünf Minuten kam der Rückruf, dass die Tasche, mit stimmendem Inhalt, gefunden worden ist und morgen mit dem Flugzeug nachkommt. Alle waren froh über den glücklichen Ausgang.

Der Empfang auf dem Flugfeld in Adjumani durch den neuen Gemeinde Pfarrer Richard Idrifua, Father Andrew, Jude und Josef und anderen Herren, nebst einer Abordnung von Frauen, die singend und grüne Zweige schwenkend uns erwarteten, war wieder besonders anrührend. Ein großer Lastwagen – der auch die ganze Zeit über unsere **Taxe** war – nahm Gepäck, uns, die Frauen und Männer, die uns abgeholt hatten, auf. Nun machte sich das **Singende-Gefährt** auf den Weg nach Pakele. Die Menschen am Straßenrand, schauten verblüfft, winkten uns aber freundlichst zu.

Am Pfarrhaus standen Frauen, Kinder und auch einige Männer und empfingen uns singend und tanzend. Die Begrüßung der Frauen, die ich nun schon von den vorherigen Besuchen her gut kenne, war sowohl am Flugfeld als auch hier in Pakele eine außerordentlich freudige und stürmische.

Die Verteilung der Zimmer war: Je drei Frauen, Gabriele, Gerti, Waltraud; Heike, Hilde Ulrike und die Herren hatten ein Fünferzimmer mit Claudio, Heinz, Henryk, Jörg und Michael. Pfarrer Klinkenberg hatte ein Einzelzimmer.

Bis zum Abendessen um 21.00 Uhr hatten wir noch viel Zeit und so richteten wir uns erst einmal gemütlich ein, was in unserem Zimmer mit viel Lachen vor sich ging.

Nach dem Abendessen noch zusammengesessen und die mitgenommenen Fotos gezeigt. Father Andrew und Jude waren sehr interessiert an den Bildern aus Deutschland.

Father Jude, der im letzten Jahr sehr krank aussah, machte jetzt einen guten und gesunden Eindruck, was mich sehr freute; hatten wir Frauen aus der erstem Gruppe – Februar/März 2000 – in ihm doch einen beständigen Englischlehrer gefunden.

Eine erfreuliche Neuheit in Pakele war der Strom aus Adjumani. Er bringt Licht vom Dunkelwerden bis etwa 23.30 Uhr.

Nach 23.00 Uhr zogen wir uns zurück, noch mit Licht, aber ganz plötzlich standen wir im Dunkeln und mussten auf Kerzen zurückgreifen.

Die Zimmer waren alle in gutem Zustand. Man hatte die Schlafstelle durch eine Wand vom übrigen Raum getrennt, was einerseits privaten Raum bot, aber andererseits die tagsüber gespeicherte Wärme beibehielt.

Dienstag 05. März

7.00 Uhr die Messe besucht. Waltraud und noch andere aus der Gruppe haben Durchfall. Pfarrer Klinkenberg verteilt Imodium; ich hoffe, ich bleibe verschont.

Nach dem Frühstück mit Father Akule den ersten Rundgang durchs Dorf gemacht und die mitgebrachten Briefe verteilt.

Anna, eine Schwägerin von Father Akule, war die erste, der wir begegneten. Vor zwei Jahren war ihr jüngstes Kind – die Brenda – gerade zwei Wochen alt. Das kleine schwarze Mädchen ging von Arm zu Arm und wir hatten unsere helle Freude an ihr. Nun, zwei Jahre älter, konnte sie uns richtig wahrnehmen und wollte absolut nichts mehr mit mir, der Weißen (Mossungo) zu tun haben. Sie weinte fürchterlich, wenn ich ihr auch nur ein bisschen näher kam.

Weiter ging es zu Christine und Josefine. Auch hier die allerherzlichste Begrüßung und die Freude auf beiden Seiten war sehr groß, sich wieder zu sehen.

Im vergangenen Jahr haben wir eine **Brotfabrik** entdeckt und ich wollte nun gerne wissen, ob sie noch existiert. Wir gingen also weiter durchs Dorf und standen auch bald vor dem kleinen steinernen Ofen. Sogleich kamen auch die **Bäckerinnen** und erklärten uns die Funktion des Backens. Die kleinen Bleche und auch der Ofen sahen sauber und ordentlich aus. Wir bestellten sogleich 25 Brötchen zum Frühstück für die Zeit, die wir in Pakele wohnten. Die Bäckerinnen freuten sich sehr über den so unverhofften Auftrag und belieferten uns alle Morgen prompt.

Neu für mich zu sehen war, wie man Alkohol herstellt. Zwei Frauen arbeiteten an einer braunen Maische die kochte; und portionsweise wurde dieses braune Etwas mit einem weißen Mehl vermischt und wieder gekocht, und die Flüssigkeit daraus ergab dann den Alkohol. Einige von uns, und auch ich, haben ein wenig probiert, er schmeckt sehr streng. Zwei Männer saßen etwas abseits, hörten, was das Radio sagte, und, tranken von dem, was ihre Frauen gebraut hatten. Da die Reinlichkeit der Plastikgefäße zu wünschen übrig ließ, - die Trinkbecher waren aber sauber – mochten nicht alle probieren.

Father Akule erzählt uns, dass es für den Bau der **Häuser** rote und graue **Ziegelsteine** gibt. Die grauen sind von der Sonne getrocknete und billiger als die roten. Letztere sind im **Ofen** gebrannt und daher teurer, aber auch haltbarer. Das Brennen geht folgendermaßen vor sich. Die grauen Steine werden so aufgeschichtet, dass in der Mitte ein Freiraum bleibt in dem das Feuer gelegt wird. Von außen wird alles gut verschmiert und durch die entstehende Hitze erhärtet sich der Lehm. Der Qualm tritt oben durch eine Öffnung nach draußen.

Die allerneueste Errungenschaft in Uganda und auch in Pakele ist das Fahrrad. In Adjumani haben wir Verkaufsstände und auch Werkstätten zum Reparieren, gesehen.

Von dieser Stelle aus, wo wir gerade standen, ist der Nil etwa 10 Meilen entfernt, so erzählte uns Father Akule. Jeden Tag fahren Leute aus dem Dorf mit dem Fahrrad zum Nil und kaufen Fisch. Fisch ist billiger als Fleisch. Für 1000 USh (Uganda Shiling) bekommt man so viel Fisch, dass eine große Familie mit acht Kindern gut satt werden kann. Dagegen kostet 1 kg Fleisch 2000 USh, und was ist 1 kg für eine Großfamilie.

Die Äcker sind schon grob aufgehackt und wenn es regnet wird sogleich gesät. Auf ein Feld kommt nicht jedes Jahr dieselbe Frucht. Es wird gewechselt unter den Arten: Kasave, Erdnüsse, Kartoffeln, Bohnen, Sesam etc..

Neu in Uganda ist auch die Bußlinie von Kampala über Gulu, Adjumani nach Moyo und zurück im täglichen Verkehr.

Es ist nicht nur interessant, sondern auch sehr erfreulich zu erfahren, was es für Neuerungen und Fortschritte gibt in einem Land, dass vor einigen Jahren noch im Bürgerkrieg stand und in dem so gut wie alles zerstört war.

Wir gingen zum Pfarrhaus zurück, denn um 13.00 Uhr war Mittagessen angesagt. Danach geruht, Karten geschrieben und nach Adjumani gefahren mit unserer übergroßen **Taxe** u.a. zum Büro der Fluggesellschaft um meine Tasche abzuholen. Sie war noch nicht eingetroffen. Kommen sie bitte morgen wieder, war der Bescheid.

Der Wagen war natürlich nicht nur wegen mir nach Adjumani gefahren. Es wurden Kästen mit Wasser, Limo und Bier gekauft und die geschriebenen Karten auf die Post gebracht.

Wieder zurück, geduscht, zu Abend gegessen und anschließend haben wir alle draußen gesessen und Lieder gesungen. Aus den mitgebrachten Liederheften konnte sich jeder seine Lieblingslieder aussuchen. Es war ein sehr schöner, harmonischer Abend bei sommerlich warmer Temperatur. Gegen 23.00 Uhr schlafen gegangen. In den Räumen war es noch sehr, sehr warm.

Mittwoch 06. März

7.00 Uhr Messe. Anschließend Wäsche aufgehängt. Claudio hat uns eine von zu Hause mitgebrachte Wäscheleine zur Verfügung gestellt, die wir zusätzlich angebracht haben. – Claudio hat die Leine nicht wieder mit nach Hause genommen.

Mit Gabriele in einem 10 Liter Eimer mit Deckel Wasser für die Küche geholt. Waltraud machte den zweiten Gang zur Wasserstelle mit und bekam von Stefan die mitgebrachten Kunststoffbehälter.

Es war sehr heiß und feucht an diesem Morgen. Nach dem Lunch, ca. 14.30 Uhr, wieder nach Adjumani. Meine Tasche mit Pass, Geld etc. war im Büro angekommen und ich war glücklich, alles wieder in Händen zu haben. Für die ausgestandene Aufregung sagte ich für alle eine **Ausgabe** in der Bar im Nationalpark zu. Zur Post gegangen und anschließend wollten wir noch afrikanische Kleider kaufen, haben aber keine gefunden.

Auf dem Markt Limonen gekauft, Obst war keines zu entdecken.

Mily ist mit uns gefahren; Sie war uns behilflich beim Einkaufen von Zutaten für Kuchen, die wir backen wollten für die Party im Kinderheim am Sonntag. – Die Lebensmittelgeschäfte sind hier noch um einiges einfacher als bei uns früher die Tante-Emma-Läden

Wir hatten leider keine Zeit um noch nach anderen Dingen zu schauen, denn um 17.00 Uhr sollten wir in Dzaipi sein. Father Jude hatte in seine neue Pfarrei eingeladen um uns die Kirche, sein Büro, die provisorische Wohn- und Schlafstelle und das noch nicht fertige Pfarrhaus, was aber schon überdacht war, zu zeigen. In einem Raum waren Bänke und Stühle aufgestellt und auf einem Tisch in der Mitte des Raumes standen Tassen und Becher für Tee und Wasser, Teller für gebratene Hähnchen und Ziegenstücke.

Zuerst haben wir die Kirche besichtigt. Im Gegensatz zum letzten Jahr sah sie nun sehr sauber und freundlich aus. Der Altar war mit einer Decke versehen und dem Kruzifix, die Maria Philippsen ihm letztes Jahr mitgebracht hat, die neuen Stühle, ein Geschenk von ihrem Bruder Franz.

Im Pfarrhaus sprach Father Jude zu uns und stellte den Pfarrgemeinderat, die Katecheten und Geldverwalter vor. Anschließend machte Pfarrer Klinkenberg uns bekannt.

Draußen prasselte Regen nieder und ein Gewitter zog auf.

Bei Kerzenschein haben wir gemütlich zusammengesessen, erzählt, gegessen und getrunken.

Die Heimfahrt im Regen, auf dem großen Lastwagen, auf holpriger Waschbrettstrasse, war dann nicht mehr so gemütlich.

Donnerstag 07. März

9.00 Uhr Treffen mit den Frauen im **Teehaus** an der Einfahrt zur Pfarrei.

Als ich dieses **Rundhaus** zum erstenmal sah, wusste ich genau, das haben die Frauen gebaut, bzw. herstellen lassen. Es präsentiert sich in roten, also gebrannten, Ziegeln, mit hellem, aus Naturfasern gedecktem Dach.

Die Vorsitzende, Bianca Rose Tilla, stellte uns einen kleineren Kreis von Frauen namentlich vor.

Sie überreichte mir ein Schreiben (siehe Anlage), in dem sie alles aufgelistet hat was sie mit dem Geld aus dem Jahre 2001 gemacht haben. Eine größere Ausgabe für die Zukunft, so sagte sie, wäre u.a. eine neue Grube für die Toilette.

Father Richard, der neue Pfarrer von Pakele, Schwester Veronika und Father Akule, der übersetzte, und unsere Gruppe mit Pfarrer Klinkenberg waren im Teehaus versammelt.

Nach Bianca, der Vorsitzenden der Catholic Women Group Pakele, sprach nun Pfarrer Klinkenberg, stellte uns vor und übergab den Frauen 50.000 USh. Er gab den Frauen bekannt, dass die kfd-Frauengemeinschaft St. Franziskus Altartücher gestiftet hat und dass er diese an Father Richard übergeben habe.

Meine Einführung wurde an Father Akule gegeben und von ihm in Madi übersetzt.

Der Brief der kfd St. Franziskus wurde von Ulrike Wetzstein in englisch vorgelesen und die aus der Weiberfastnachts-Tombola erbrachten 50,- Euro = 75.000 USh wurden überreicht. Sie lösten, wie auch schon bei den von Pfarrer Klinkenberg gestifteten 50.000 USh einen Freudengesang aus. Für den 50,- Euroschein interessierten sich die Frauen sehr. Er ging in die Runde, wurde angefühlt und so richtig bewundert.

Danach sprach Father Richard. Er betonte ganz besonders, dass die Frauen Mut haben etwas Neues aufzubauen. Auch wenn Fehlschläge kommen, lassen sie sich nicht entmutigen, sondern fangen einfach wieder neu an. Die Männer sind dagegen sehr zurückhaltend etwas Neues zu beginnen; auch innerhalb der Kirchengemeinde üben sie Zurückhaltung.

Nach dem Mittagessen pausiert, anschließend mit dem ganzen Gepäck ins Kinderheim gegangen. Sitzgelegenheiten für die Kinder und uns waren schon aufgestellt und unter dem Mangobaum Matten gelegt für die noch auszupackende Bekleidung.

Zuerst bekam jedes Kind eine von den mitgebrachten roten Mützen mit Motiv. Sie freuten sich sehr und als Mily, die Vorsitzende vom Waisenhaus, auch eine aufsetzte, klatschten sie vor Begeisterung.

Mily stellte die Kinder vor und von einigen ihr besonders schweres Schicksal. Dann verteilte sie mit geschultem Blick die Hemden, Hosen, Blusen, Röcke und Kleidchen an die Kinder.

Um 17.45 Uhr war Messe. Wir gingen alle hin.

Bis zum Abendessen draußen gesessen. Später kam noch Besuch. Paul brachte zwei Herren mit, einer davon war Tierarzt und gehört dem Komitee des Waisenhauses an.

Freitag 08. März

8.00 Frühstück. Anschließend waren wir bei den Katecheten zum Kennenlernen eingeladen. Zwölf von ihnen konnten kommen und fünf waren verhindert. Sie wurden uns namentlich vorgestellt und was ihr Aufgabengebiet in der Gemeinde ist.

Bei dieser Gelegenheit haben wir erfahren, dass es außer der Hauptkirche noch zwölf Chapels gibt. Diese Chapels sind aber nicht als Kapellen zu verstehen, sondern als kleine Ansiedlungen, die von einem Katecheten betreut werden. Der Pfarrer besucht in regelmäßigen Abständen diese kleinen **Gemeinden**, was sehr zeitaufwendig sei, wohl wegen des weitläufigen Gebietes in dem es nur Trampelpfade gibt.

Pfarrer Klinkenberg stellte auch uns und unsere Tätigkeiten in der Gemeinde vor.

Es kam anschließend noch ein reges Gespräch auf und nach einer Stunde ging man auseinander.

Nach diesem Informationstreffen wartete schon unser Lastwagen, um uns über Adjumani zum Nil zu fahren, an die Stelle, wo auch die Fähre übersetzt.

Es war heiß, staubig, schwül und die Fahrt über die durchlöcherte rote Landstrasse sehr anstrengend. Am Nil war reger Betrieb. Man wartete auf die Fähre, die noch am anderen Ufer war; Fischer saßen in Booten und von einem Holzsteg aus wurde ebenfalls geangelt.

Die in der Nähe gelegene Ara-Fishing-Lodge wurde aufgesucht und der Besitzer, ein Österreicher, war diesmal zu Hause und begrüßte uns sehr herzlich. Hier saß man im Schatten und es gab Kühles zu trinken; und schon waren Hitze und Staub vergessen. Zum Lunch, um 13.00 Uhr, waren wir wieder in Pakele.

Heute, Freitag, fleischlos. Abdul, er arbeitet am Airport in Arua, war von dort gekommen und hatte eine große Menge Obst mitgebracht: Bananen, Mangos, Ananas, Avocados und Passionsfrüchte. Wir trauten unseren Augen kaum, diese Köstlichkeiten auf dem Tisch zu sehen und fühlten uns so richtig verwöhnt. Müde gingen wir alle zum Mittagsschlaf über.

Um 16.00 Uhr noch einmal nach Adjumani wegen des Weltfrauentages gefahren, der in Uganda auf eine besondere Weise von allen Frauen gefeiert wird.

Da die Feierlichkeiten aber bereits morgens schon begonnen hatten, was wir nicht wussten, war der Festplatz fast leer. Nur eine kleine Gruppe junger Frauen konnte ich noch bei Trommelwirbel tanzend erleben. Ein dichter Kreis hatte sich um die, wie in Ekstase Tanzenden gebildet. Mich ließen sie aber ganz freiwillig durch, um die Gruppe fotografieren zu können.

Es muss eine riesige Veranstaltung gewesen sein, denn der Strom der Frauen, die alle sehr gut gekleidet waren, der uns entgegen kam, als wir zum Festplatz fuhren, war enorm.

Morgens hatten wir u.a. Mily und Schwester Veronika mitgenommen, die wir nun noch auf dem Festplatz antrafen. Sie fuhren aber mit anderer Fahrgelegenheit zurück, während wir noch nach afrikanischen Kleider Ausschau hielten, aber wieder keine fanden.

Am Abend noch draußen gesessen. Es war immer noch schwül und sehr warm. Ein Gewitter zog auf.

Samstag 09. März

Nach dem Frühstück mit Henryk eine Wanderung gemacht. Beginnend auf der anderen Straßenseite des Dorfes, weil ich ihm die **Schreinerei**, die wir voriges Jahr entdeckt hatten, zeigen wollte. Natalie beim Wasser holen getroffen und sie bis zur Hütte begleitet. Wir suchten weiter und fanden das Brett auf dem im vergangenen Jahr gehobelt und gewerkelt wurde. Aber von den beiden jungen Männern war keine Spur zu sehen.

Wir überquerten die Strasse, die Pakele mit Dzaipi verbindet, und gingen in ein Gebiet, was ich teilweise schon kannte. Wir hatten vorschriftsmäßig hohe Schuhe an, Henryk die Kamera dabei und ich den Rucksack. Es war ganz ruhig in der Senke. Die Stille tat fast weh, ab und zu ein Windhauch, es war sehr heiß. Viele Bäume noch ohne Blätter, der Boden braun-schwarz. Grosse Felseninseln übersähen das ganze Gebiet. Manche Felsen haben Gesichter. Vogelstimmen sind spärlich, sicher wegen der großen Hitze. Kleine Eidechsen, und Agamen, in Fülle auf den Felsen, Steinen und dem Boden.

Zwei Frauen kamen uns entgegen die schon ihr Holz geschlagen hatten und trugen es gebündelt auf dem Kopf nach Hause. Dann sehe ich eine junge Frau die mit einem Beil einen dürren Ast vom Baum schlägt und nicht mit der üblichen Hacke, die auch für die Feldarbeit genommen wird. Die nächste Verwunderung ist, ich höre Dengeln, so, als wenn eine Sense vom Bauern scharf gemacht wird. Dann sehen wir einen Mann auf einem großen Stein sitzen, der vor sich auf einem anderen Stein ein Beil beklopft, Ich wollte diese Szene gerne im Bild festhalten und fragte, ob ich ihn fotografieren dürfte. Ich durfte. Bei ihm war auch noch ein kleiner Junge und so vermute ich, dass die Frau mit dem Beil zu ihnen gehört und sie eine Familie sind. Er schärft das Beil und sie schlägt damit das Feuerholz.

Zur linken Seite hin steigt das Gelände an und Felsen und große Steine ziehen bis oben hin eine Begrenzung und gleich dahinter liegt unsere Pfarrei. Nach rechts leicht ansteigendes und geradeaus abschüssiges Gelände, in der Ferne ein Bergrücken und davor fließt der Nil.

Kühe in naher Entfernung. Es war Natur pur um uns herum; still und fremdartig schön. Ich fotografierte Bäume und Henryk filmte. Wir kletterten auf Felsen, um uns einen noch weiteren Überblick zu verschaffen.

Der Blick traf in der Ferne auf den Bergrücken und dazwischen, auf dem immer noch leicht abfallenden Gelände, auf Bäume und Sträucher, und immer noch Stille, bis auf das leise Zwitschern der Vögel.

Als wir dachten, wir sind weit genug gewandert, war von links ein etwas breiterer Weg zu sehen. Wir waren uns einig, den gehen wir zurück. Auf diesem Weg nun begegnete uns das Besondere in Form eines kleinen samtroten Käfers, den Henryk entdeckte und der in seinem Film, groß und schön zu sehen ist.

Bald schon kamen die ersten Häuser des Dorfes in Sicht. Wir haben noch einem Hausbau zugeschaut, den Männer machten. Sie arbeiteten ganz exakt nach der gespannten Schnur. Frauen und Kinder schauten zu.

So gegen 11.30 Uhr waren wir wieder zurück und durch und durch verschwitzt.

Nach dem Mittagessen sind noch einmal einige von uns nach Adjumani gefahren wegen der afrikanischen Kleider. Es gab welche, aber diese waren zu teuer.

Um 16.00 Uhr war ein Treffen mit den Kindern vom Waisenhaus angesagt. Auf die von Margret, und nicht von uns, gebackenen Kuchen, haben wir statt Guss – aus Ermangelung der Zutaten – bunte Lollis gesteckt, rundherum und in der Mitte noch einen Kranz und dazwischen Gummibärchen mit Honig angeklebt. Herrlich bunt sahen die Kuchen aus und die Kinder haben sich mächtig gefreut. (Es gibt wunderschöne Fotos von den bunten Kuchen.)

Das Treffen mit den Kindern vom Waisenhaus gibt immer wieder Anlass sich etwas besonderes einfallen zu lassen. So haben Heike, ihr Bruder Michael und Ulrike mit bunter Kreide und weißer mit Leuchtfarbe, am Knaben- und Mädchenhaus einen großen, bunten Bogen gemalt und darunter geschrieben Arc of Community und einige Jungen haben darunter noch zwei Giraffen gemalt, was ganz toll aussah.

Evelyn hat mit den Kleinen aus dem Waisenhaus Lieder und tänzerische Bewegung einstudiert und so machten sie zum Auftakt dieses Treffens einen wundervollen Einzug. – Wir saßen alle draußen am Mangobaum.

Abordnungen des Waisenhauses Komitees und der Frauengemeinschaft waren vertreten, Father Richard und Andrew und Pfarrer Klinkenberg mit seiner Gruppe.

Die Honoratioren hielten alle eine Rede. Danach wurde ein Gebet gesprochen und endlich durften die Geburtstagskinder aus unserer Gruppe, Gabriele und Heinz, den Kuchen für die Kinder anschneiden und auch verteilen. Josefine vom Komitee sorgte eifrig für Nachschub von Kuchen und Limonade.

Nach dem die Kinder ihren Kuchen gegessen hatten, gab es Abendessen für alle, was schon auf dem Tisch abgedeckt bereit stand. Mily und die Köchinnen vom Waisenhaus haben ein sehr gutes, schmackhaftes Essen gekocht.

Vor dem Essen wurden Dankreden gehalten und gebetet. Besonders eindrucksvoll und ergreifend war ein Lied, was Evelyn mit Jungen und Mädchen gesungen hat, ein Abschieds- und Dankeslied für Stefan. Manche Kinder stellten sich auch singend namentlich vor. Wort und Gesang träufelten in die Seele ob man wollte oder nicht. Freude und Rührung waren bei uns gleichermaßen vertreten. Es war fast dunkel, bis das Fest zu Ende war.

Anschließend gab es noch ein Meeting mit den Jugendlichen, die im vergangenen Jahr ein Projekt „Hühnerfarm“ und ein Projekt „Gemüseanbau“ begonnen hatten.

Einige von uns sind geblieben um einmal zu hören, was aus diesen Projekten geworden ist.

Es wurde erst alles in englisch gesprochen, dann mit denen, die nur Madi sprechen, diskutiert. Das war der Zeitpunkt für uns aufzubrechen, weil wir nun nichts mehr verstehen konnten.

Gabriele ist mit anderen schon zurückgegangen, um ihre kleine Geburtstagsfeier vorzubereiten.

Wir eilten nun ins Pfarrhaus um mitzufeiern. Erst haben wir drinnen gesessen, bis es uns zu warm wurde; dann draußen, bis das elektrische Licht aus ging. Es war eine fröhliche Geburtstagsfeier von Gabriele und Heinz und ein schöner Tag in Pakele ging zu Ende.

Sonntag 10. März

8.00 Uhr Messe in Madi. Die Kirche war voll bis auf den letzten Platz. Der Gesang, das Trommeln und die Begleitung der Zupfinstrumente, waren wie immer, eine Ohrenfreude.

Nach der Messe wurden wir von vielen Frauen und Kindern, auch einigen Männern, aus dem Dorf, sehr freundlich auf afrikanisch begrüßt: Sie lachen, sprechen auf Madi und machen den dreimaligen Händedruck und freuen sich, uns berühren zu dürfen.

Nach dem Frühstück einen Tamarindenbaum, der in der Nähe des Waisenhauses steht, gesucht und gefunden. Zur Zeit waren die Früchte reif und wurden geerntet. Ich hatte die Früchte kandiert in Indonesien probiert und war von ihrem Geschmack begeistert; die Frucht selbst kannte ich nicht. Sie hat etwa die Form einer dreifach vergrößerten Erdnuss aber mit glatter Oberfläche. Mit leichtem Druck platzt die Schale und eine braune, längliche Frucht wird sichtbar. Sie schmeckt säuerlich und hat einen relativ großen Kern. Der Geschmack erinnerte mich an eine Marmelade, die wir bei der ersten Reise hier in Pakele geschenkt bekommen haben. Sie hat uns damals recht gut geschmeckt und jetzt bekamen wir wieder ein Töpfchen voll zum Frühstück.

Noch vor dem Mittagessen ein zweites Treffen mit den Frauen gehabt. Sie hatten uns dieses beim ersten Meeting zugesagt um unsere mitgebrachten Fragen, was arbeiten Männer und Frauen, zu beantworten.

Sie empfingen uns singend in ihren gelben Kleidern im großen Haus. Eine von ihnen las von einem Blatt die Antworten auf die von uns gegebenen Fragen ab:

Mann und Frau bearbeiten zusammen das Feld. Der Mann macht die erste schwere Arbeit mit grobem Hacken und die Frau sät und erntet, hält das Feld Unkraut frei und verkauft auch, was sie geerntet hat.

In der Schwangerschaft wird so gut es geht weiter gearbeitet; ist das Kind klein, wird es auf den Rücken gebunden und überall hin mitgenommen.

Das Haus baut der Mann. Die Ziegelsteine werden auch von Männern hergestellt. Schilf und Gras fürs Dach wird von Frauen geschnitten, aber das Dachdecken ist Männerarbeit.

Ist das Haus fertig, wird der Innenputz mit einem Stein von Frauen glatt gerieben (Bianca hat uns einen Stein mitgegeben).

Die häuslichen Probleme werden den Frauen überlassen.

Feuerholz schlagen und herbeischaffen ist auch Frauen und Mädchen Sache, wie auch das Wasser holen.

Die Schulgebühren, -kleidung, und das –material werden von Frau und Mann getragen (haben sie getrennte Kassen?).

Die alleinstehenden Frauen müssen für alles selbst aufkommen. Wenn z.B. das Schulgeld nicht aufgebracht werden kann, muss das Kind auf die Einschulung ein Jahr warten, oder so lange, bis die Mutter bezahlen kann.

Die ersten sieben Jahre (Grundschule) sind Gebühren frei, so dass jedes Kind doch lesen und schreiben lernen kann.

Männer können ihren Frauen verbieten zum Frauentreffen zu gehen. Noch bis vor kurzer Zeit war das sehr häufig. In letzter Zeit hat sich das geändert, weil die Männer gemerkt haben, die Arbeit der Frauen in dieser Gemeinschaft bringt etwas ein.

Aber bei aller guter Arbeit auf dem Feld, ist der Ertrag vom Wetter abhängig. Kommt kein Regen gibt es keine Ernte, weil der Boden zu trocken, kommt zu viel Regen, wird die Saat fortgespült oder kann wegen der Nässe nicht aufgehen.

Hier im Norden von Uganda ist man sehr abhängig vom Wetter und so versuchen die Frauen mit anderen Dingen Geld zu verdienen:

Sie verkaufen tassenweise heißen Tee an der Strasse. Sie stellen Kämme her mit einem verzierten Holzgriff, ebenso Messer und Kochlöffel, halbierte Kalebassenschalen werden getrocknet, verziert und als Schöpfkelle verkauft, Körbchen werden geflochten und Keramikschalen werden hergestellt.

Alle diese Artikel (eine kleine Auswahl haben sie uns als Geschenke mitgegeben) werden in größeren Ortschaften oder in Städten zum Verkauf angeboten. Daher ist die nun jetzt bestehende regelmäßige Busverbindung zwischen Kampala, Gulu, Adjumani/Pakele und über den Nil rüber nach Moyo - streckenweise mit Militärschutz – sehr wichtig. Viele male sind sie auf diesen Strecken auch schon beraubt worden.

Gabriele, Ulrike und ich mussten anschließend erzählen wie wir wohnen und leben. Die mitgenommenen privaten Fotos wurden natürlich jetzt mit sehr großem Interesse betrachtet.

Die Frauen waren in dieser Runde locker und fröhlich und haben gerne mit uns gesprochen. Ulrike Wetzstein hat die Hin- und Her- Übersetzung mit sehr viel Charme gemacht, was bei den Frauen auch sehr gut angekommen ist. Mit einem lächelnden und einem feuchten Auge haben wir uns in aller Freundschaft verabschiedet.

Das Abschiedsessen mit den Frauen die für uns gekocht und gewaschen haben, war wieder bei Anna in Adjumani (die Pizza ist belegt mit gebratenem Hackfleisch und schmeckt vorzüglich, wie zu Hause).

Wir saßen wieder einmal in großer Runde draußen. Erst war der Himmel noch bedeckt, aber dann zogen die Wolken gen Osten ab und die Sterne leuchteten hell und klar. Es wurde gegessen und getrunken in sehr fröhlicher Runde. Nicht zu vergessen ist, dass Claudio vor dem Essen die große Runde mit Wasser und Schüssel zum Händewaschen, hockender Weise bedient hat. Ich danke ihm noch einmal recht herzlich dafür.

Auf der Heimfahrt mit dem großen Laster sangen die Frauen übermütig und mit viel Freude ihre Lieder für uns.

Montag 11. März

7.00 Uhr Frühstück. Um 8.00 Uhr sollten wir vom Pfarrhaus, mit Gepäck abgeholt werden zur Bushaltestelle in Adjumani. Der Bus sollte dann in einem Konvoi angeschlossen werden. Nach ca. einer Stunde Wartezeit an der Strasse in Pakele kam ein Anruf, dass wir nicht nach Adjumani gefahren werden, sondern können hier in Pakele zusteigen, Plätze für die Gruppe sind reserviert.

Father Richard, der Pfarrer von Pakele, viele Frauen und einige Männer warteten geduldig mit uns auf den Bus an der staubigen Strasse. Die Zeit wurde überbrückt mit Reden, lachen und fotografieren. Und endlich kam er, nach gut zwei Stunden Wartezeit. – Er kam von

Moyo, mit Insassen die auch nach Gulu wollten und am Nil wartete schon die Fähre zum Übersetzen auf ihn.

Nun ging das Abschiednehmen sehr rasch und alle hoffen auf ein fröhliches Wiedersehen. Wir bekamen unsere Plätze angewiesen und das Gepäck wurde im Bus unten verstaut. Alles ging sehr zügig und schon rollte der Bus und ein letztes winken verblieb noch. Der Bus war voll und auch Federvieh war unter uns.

In Pakele-Ort stiegen Menschen aus und ein. Auf der Strasse herrschte reges Treiben. Interessierte schauten zu, andere trafen sich zufällig und begrüßten sich freudig. Und hier nun wurde der Konvoi zusammengestellt:

Busse, kleine Laster voll mit Menschen – Mütter mit Kleinkindern, größeren Kindern – alle gut angezogen -, Ziegen, Hühner und natürlich mit bewaffneten Soldaten. Auch in unserem Bus standen sie innerhalb und zwei bewaffnete Soldaten an der offenen Tür. Dann ging es endlich los Richtung Dzaipi, ein Stopp, Aus- und Einsteigen. Zu unserer aller Überraschung stieg Father Jude ein, um sich uns zu verabschieden und um uns eine gute Reise zu wünschen; was uns alle sehr erfreute.

Die Fahrt ging weiter über eine holperige, unbefestigte Strasse mit großen Löchern, die immer wieder umfahren werden mussten, was bei der schmalen Strasse nicht immer ganz einfach war. So fuhren wir mal auf der rechten und mal auf der linken Seite, mal ging es schneller, mal kam ein Stopp wegen militärischer Kontrolle.

Weit und breit keine Hütten, keine Menschen, keine Tiere zu sehen. Lockerer Baum-Buschbestand (Trockensavanne), am Himmel große Wolkenbildung, hin und wieder kommt ein Soldatencamp in Sicht.

In Niak erster längerer Stopp. Verkaufsbuden stehen am Straßenrand, Wasser in Flaschen wird angeboten und Erdnüsse und Bananen; ein Betrieb wie an Markttagen.

Wir hatten die gefährliche Strecke hinter uns: die Soldaten stiegen aus, der Konvoi löste sich auf und es ging ohne sie weiter nach Gulu. Der Bus nahm ein ungeahntes Tempo auf, ohne dass die Strasse wesentlich verbessert war. Hilde und ich hatten Gott Lob und Dank einen guten, gefederten Platz zugewiesen bekommen, so dass wir die Schlaglöcher nicht so sehr merkten. Wie angegeben, dauerte die Fahrt drei Stunden, und exakt nach dieser Zeit erreichten wir Gulu um 14.30 Uhr.

Father Stephen holte uns hier ab. Die Begrüßung war eine überaus herzliche und die Freude des Wiedersehens sehr groß. Auf dem „Busbahnhof“ war ein außerordentlicher Betrieb. Man konnte kaum aussteigen, so drängelten sich die Menschen um den Bus. Es wurde hin und her geschubst, bis man endlich sein Gepäck hatte. Ein Kleinbus stand schon für uns bereit, der uns direkt zum Hotel fuhr.

Da Father Stephen ein größeres Programm für den Nachmittag vorgesehen hatte, wollten wir im Hotel-Restaurant noch eine Kleinigkeit essen. Um 15.00 Uhr war Abfahrt angesagt; Bis aber alle etwas zu Essen bekommen hatten, war es 17.00 Uhr (!!!) geworden.

Das größere Programm wurde in ein kleineres umgewandelt. So führte er uns zuerst durch seine Wirkungsstätte; eine sehr schöne, ruhige Anlage, in der die Priesteranwärter studieren, u.a. Philosophie bei ihm. – Außerhalb der, mit einem hohen Zaun umgebenen Anlage, war sorgfältigst unter seiner Anleitung ein größerer Gemüsegarten angelegt worden, in dem Kohl, Zwiebeln, Tomaten und anderes prächtig gedeihen. In einer hoch umzäunten Anlage mit Wasserbecken, konnten zwei, schon erwachsene Krokodile bestaunt werden. – Nach dem Rundgang wurden uns in einem Empfangsraum kalte Getränke serviert. Leider hatte Father Stephen seinen Wohnungsschlüssel im Hotel liegen gelassen, so dass er uns seine privaten Räumlichkeiten nicht sehen lassen konnte, was ihm sehr leid tat.

Die Fahrt ging weiter zur Bischofskirche, die innen wie außen renoviert worden war. Diese große Kirche erstrahlte außen in Rosa, Beige und etwas Grün. In unmittelbarer Nähe liegen die Gebäude des Priesterseminars für Theologie. Hier trafen wir auf einen deutschen Ordensbruder, der sich freute mit Landsleuten sprechen zu können. Er lebt schon viele Jahre in Gulu, hat die Schrecknisse dieser Stadt erlebt und überlebt. Gulu sei eine sehr, sehr schöne Stadt gewesen und er hofft, dass sie das einmal wieder werden wird.

Durch die Stadt zurück zum Hotel und zu Hilde, die sich indessen ausgeruht und die nähere Umgebung erkundet hat. Father Stephen wollte Stefan doch sehr gerne sein Wohnen zeigen und so fuhren sie noch einmal zurück und wir hatten bis zum Abendessen eine Verschnaufpause.

Dienstag 12. März

7.30 Uhr Frühstück, 8.30 Uhr Abfahrt mit Kleinbus nach Kampala. Father Stephen fuhr ein Stück weit mit uns.

Die Strasse ist eine gut ausgebaute Asphaltstrasse, auf der wir zügig voran kommen. Der Himmel ist bedeckt, aber ab und zu bricht die Sonne durch die Wolken. Rechts und links der Strasse: Bäume, Sträucher, Gras, Felder, Wasserstellen, Hütten. Ein schöner und doch befremdlicher Anblick die Hütten in der Landschaft. Eine Ziege überquert die Strasse und eine Militärkolonne marschiert locker am Straßenrand. Ein besonderer Blickfang, eine sehr schön gewachsene Fächerpalme steht vereinzelt in der Landschaft, und immer wieder Radfahrer und Fußgänger längs der Strasse. Blühende Bäume und Bananenbäume stehen in Abständen in besonderer Weise da; ganz seltsam wirken Papajabäume mit kleiner, grüner Krone und gleich darunter, rund um den Stamm, die Früchte. Ein großer, brauner Termitenhügel unter bricht hier und da die grüne Landschaft, und Häuser (kleine Hütten) aus gebrannten Steinen werden am Straßenrand gebaut.

Der Verkehr im Augenblick spärlich. Weit voraus ein Militärjeep. Eine Frau transportiert Holz auf dem Kopf. Fahrräder von Männer geschoben, mit gelben Wasserkanistern bepackt. Die Formen der Bäume oft sehr bizarr, weil abgestorbene Äste gespenstisch rundum ragen. Schweine laufen über die Strasse, es ist Vorsicht geboten.

Diese Strasse, zwischen Gulu und Kampala ist hier schnurgerade, ein bisschen geht es bergan und dann wieder bergab.

Die erste größere Straßenschwelle an einem kleineren Ort, dahinter die Strasse voller Löcher, rechts zweigt die Strasse über Pakwach nach Arua ab; Paviane versperren die Durchfahrt und Impallas bewegen sich im Buschwerk. Wir fahren nach einem Fotostopp langsam weiter.

Der Nil fließt uns zur Rechten entgegen. Plötzlich taucht Militärkontrolle auf, eine scharfe Rechtskurve und eine Brücke kommt ins Blickfeld und mit ihr die Karuma-Falls. – Father Stephen fragt einen der Militärs ob wir halten, aussteigen und fotografieren dürfen. Er genehmigt. Von der Brücke aus hat man einen großartigen Blick auf die Flusslandschaft, die sich mächtig ausbreitet und größere und kleinere, Baum- und Sträucher bestandene Inseln im Flussbett birgt. Der Nil kommt tosend auf die Brücke zu und rasch zieht die Strömung ihn fort dem Lake Albert entgegen durch den Murchison Falls Nationalpark. Wir haben 10.07 Uhr. Hier nun verabschiedet sich Father Stephen. Er fährt zurück nach Gulu und wir Kampala entgegen.

Wir laufen von der Brücke aus auf der ansteigenden Strasse zum „Rastplatz“, wo es ein reichhaltiges Angebot an Wasser, Limo, Erdnüssen und Fettgebackenes gibt. Wir hatten nur einen kurzen Stopp, unser Bus kommt nach, wir steigen ein und schon geht die Reise weiter

auf der guten schnurgeraden Strasse. Bäume mit großen, grünen Kronen reichen bis zu Fahrbahn hin.

Ein heller klingender Ton beschäftigte mich schon eine ganze Weile. In unregelmässsigen Abständen trifft er auf mein Ohr. Ich frage Stefan, was er für eine Bedeutung hat. Wir fahren schneller als 100 km/Std. ist des Rätsels Lösung.

Weiter geht es auf gerader Strasse durch offenes, hügeliges Land. An Felder, Hütten, kleinen Bananenplantagen vorbei. Es wird auf den Feldern gearbeitet; Männer behacken den Boden.

Um 10.30 Uhr erreichen wir **Kisunga**. Von hier sind es noch 226 km bis Kampala.

Es geht weiter durch hügelige Savannenlandschaft, durch Ortschaften von Feldern umgeben und wieder offene Savanne, gemischte Landschaft mit Bäumen von unnachahmlichem, grazilem Wuchs. – Schwarze Ziegen auf der Strasse bei **Kiryandongo.** – Vor uns ein Bergrücken, er verschiebt sich nach rechts in die Savanne, große

Kuhherden im Grünen unter Bäumen, Fahrräder mit großem Gepäck sind unterwegs.

Kigumba, ein größerer Ort mit festen Häusern passieren wir um 10.50 Uhr. Noch 200 km bis Kampala. Ankole Rinder auch hier zu sehen. Der Himmel bedeckt, keine Sonne, aber sehr schwül. Ein Nickerchen gemacht und schon scheint sie wieder und im Wagen ist es trotz offener Fenster sehr warm.

Wir fahren zügig und das „Glöckchen“ läutet unentwegt. Rechts eine Autopanne, Henryk entdeckt im Straßengraben einen zerschossenen Panzer. Die ersten Kandelaberbäume und Stromleitungen tauchen auf.

11.30 – 12.00 Uhr Pause eingelegt. Weiter geht es bei Sonnenschein mit aufgelockerter Wolkendecke und dazwischen azurblauem Himmel.
Die Strasse ist wie ein graues Band, aufwärts und abwärts verlaufend im Grünen gelegen und immer mal wieder sieht man das graue Band bis in die Ferne höher und höher steigen, bis zum Himmel hin.

Eine grüne Hügelkette tut sich vor uns auf, die wir etwas später durchfahren. Wir können nicht mehr weit von Kampala entfernt sein. Um 13.00 Uhr sind wir in **Wobulenzi**, 13.12 Uhr in **Bombo,** grüne, hügelige Landschaft, manches Mal wie ein großer Park ausschauend. **Matuga** 13.25, **Kawempe/Kampala** 13.35.

Ankunft im Arua-Haus 1 ca. 14.30 Uhr. Alles abladen, umziehen und in die Stadt zum Einkaufen. Es war ein hektischer Einkauf von Kleidern und Tüchern. Im Behindertenzentrum ging es etwas ruhiger zu. Habe ein Zupfinstrument und ein Paar handgefertigte Sandalen gekauft. Weiter zum Handwerkermarkt. Meine dringendsten Einkäufe gemacht, konnte aber leider nicht alle "„Häuschen" in Augenschein nehmen. Zurück zum Arua-Haus, abladen und weiter ging es zur Makarere Universität wo uns Kunstprofessor Ifee Francis Xavier erwartete. Es war enorm viel los auf dem Campus. Hier zu Abend gegessen, einen kleinen Rundgang gemacht und Ifee zeigte uns seine Wirkungsstätten und einigen Künstlern konnten wir auch noch bei der Arbeit zuschauen und mit ihnen sprechen. Um 21.30 Uhr holte Alfred uns ab. Zu Hause, packen, duschen, bügeln und ganz erschöpft ins Bett gefallen.

Mittwoch 13. April

6.30 Uhr wecken.730 Frühstück, 8.00 Uhr kommt Alfred mit dem Bus. Großes Gepäck wird oben auf dem Wagen verstaut, Taschen und Rucksäcke im Innern. 8.45 Uhr geht es los zum Lake Mburo National-Park. Das Verkehrsaufkommen in Kampala ist um 9.00 Uhr heute morgen ungemein stark. Wir brauchen eine ganze Weile, bis wir aus der Innenstadt raus und auf der guten Landstrasse nach Westen zum National-Park sind.

Auch hier am Stadtrand, ist Kampala, wie nach allen Richtungen hin, sehr schön. Da die Stadt sich auf grünen Hügeln ausbreitet, liegen die Häuser wie eingebettet in der grünen Landschaft. Es ist ein traumhaft schönes Bild am noch frühen Morgen. Das graue Band dieser Landstrasse führt uns bis zum Lake Mburo durch eine grüne hügelige Landschaft, stellenweise treten riesige Bananenplantage ins Bild.

Ca. 12.00 Uhr in Masaka, im nun schon bekannten Restaurant an der großen Durchgangsstrasse. Hier nun treffen wir Father Ssentesa und Augustinos zu einer kurzen Besprechung und Übergabe einiger Dinge. Die Freude des Wiedersehens war groß, die Zeit kurz, denn um 12.30 Uhr fuhren wir weiter.

Im Lake Mburo angekommen, wurden zuerst die Unterkünfte verteilt. Männer in schönen, großen Zelten, Frauen in kleinen, alten Bandas. Im Doppelhäuschen: Gabriele, Gerti Hilde und Ulrike und im gegenüberliegenden Häuschen: Heike und Waltraud. Als alles eingeräumt war – wir hatten übrigens **immer zu zweit nur einen Koffer**, weil der kleine **Bus von Alfred** nicht mehr Gepäck aufnehmen kann. Anschließend noch eine Rundfahrt gemacht, zu Abend gegessen im Restaurant, direkt am See gelegen. Im kleinen Banda (-Häuschen) zum Abschluss des Tages noch einen **Amarillo**, eine afrikanische Spezialität, getrunken, der die rechte Stimmung zum Einschlafen gab.

Donnerstag 14. April

Sieben von uns haben ab 7.00 Uhr mit einem Ranger eine Wanderung gemacht. Er erzählte sehr anschaulich über Bäume und Sträucher an denen wir vorbei kamen; und Tiere am frühen Morgen in freier Wildbahn zu beobachten, war für uns eine neue Erfahrung. Etwa drei Stunden waren wir unterwegs. Die Feuchtigkeit der Nacht war im hohen Gras sehr groß, so dass wir am Ende alle nasse Füße hatten.

Das Frühstück wurde heute etwas später, aber dafür sofort nach Rückkehr eingenommen, wobei uns Affen beobachteten und im günstigen Augenblick blitzschnell ein Teil des Frühstücks klauten, besonders hatten sie es auf Bananen abgesehen.

Danach gab es eine Bootsfahrt auf dem Lake Mburo. Alle mussten Schwimmwesten anziehen; schöne, grosse, bunte Schwimmwesten. Da sie richtig festgezurrt werden mussten, was nicht immer ohne Hilfe gelang, gab es einen riesen Spaß.

Der See, wunderschön in der Landschaft gelegen. Ein Grossteil des Ufers ist bis zum Wasser hin mit Bäumen und Sträuchern zugewachsen und zur anderen Seite hin zieht sich ein Bergrücken. Nilpferde bevölkern die Uferränder, es soll auch Krokodile hier geben, haben aber keine gesehen. Wettermäßig sehr stimmungsvoll, weil es nicht wusste, soll es Regen schicken oder die Sonne aus den Wolken kommen lassen. Wir hatten Glück, es regnete nicht.

Nach der Bootsfahrt Gepäck aufgeladen und mit Alfred weiter zum Queen-Elisabeth N.P. gefahren. In Mbarara, einer größeren Universitätsstadt, waren wir um 14.30 Uhr. Einen

Mittagsstopp gemacht und weiter führte uns das graue Band der Strasse bergauf, 2000 m und höher, durch die grünen Berge, erst mit Bananenplantagen und weiter höher waren die Teeplantagen. Im **Rwenzori Highland Tea Company Limitid Ankole Estate** machten wir Halt und Alfred kaufte für uns, ich weiß nicht mehr wie viel Kilo, Tee. In der Wartezeit fragten wir einen Herrn von dieser Firma, der ein Schild mit Namen etc. trug, was denn eigentlich von den Teesträuchern gepflückt wird. Es sind immer nur die neuen frischen Triebe, sagte er uns.

Weiter ging es dem bald auftauchenden dunklen Rwenzori Gebirge entgegen. An einer bestimmten Stelle, von wo aus man die riesen Fläche des Queen Elisabeth National Parks, den Lake Edward, den Lake Georg und das dunkle, gewaltige Gebirge sehen kann, wurde gestoppt, zum Fotografieren.

Um 18,15 Uhr waren wir am Eingang des Parks. Auf dem Weg zur Lodge, konnten wir noch einige Tiere beobachten.

In der Mweya Lodge angekommen wurden die Zimmer verteilt, ausgepackt, Körperkultur gemacht und schon war es Zeit zum Dinner. Wir haben kultiviert gespeist. Jetzt ist es 24.00 Uhr und die beste Zeit zu Bett zu gehen.

Freitag 15. März

5.45 Uhr wecken. Kaffee und eine süße Kleinigkeit gibt es zum Wachwerden. **Es geht auf Safari.** Das Wetter ist trocken und in der Frühe noch kühl. Als erstes sahen wir eine Elefantenfamilie; sie marschierte auf der anderen Seite des Salzsees. Löwen haben wir leider keine gesehen, trotz des vielfältigen Kurvens in ihrem Gebiet, blieben sie versteckt. Dafür gab es etwas ganz Außergewöhnliches für uns zu sehen in freier Wildbahn:

Ein gerade geborenes Uganda-Kob stand ganz wackelig auf seinen dünnen Beinchen und schaute ängstlich zu unserem Auto hin, was einen schrecklichen Krach machte. Die Mutter ging etwas zurück und das Kleine versuchte sich aufrecht zu halten und konnte der Mutter noch nicht folgen. Beide waren sichtlich froh, als wir uns entfernten.

14.00 Uhr Lunch. Bis dahin wurde der Pool belagert. Von hier aus konnte man die Anlegestelle der Boote, die auf dem Kazinga Channel fahren, gut einsehen. Wir beobachteten:

Eine große, grüne, schwimmende Insel. Sie blockierte, durch die Windrichtung gegeben, die Bootsanlegestelle. Nach einer Weile konnten wir erkennen, dass sie ganz langsam aufs offene Wasser zu schwamm und bis zu unserer Abfahrt um 15.00 Uhr war die Anlegestelle mit Ausfahrt ganz frei.

Vom Boot aus sahen wir, dass Gruppen von Büffel und Nilpferden sich gemeinsam in aller nächster Nähe aufhalten und auch zusammen dass Wasser bevölkern. Seltene Großvögel, wie Marabus, Störche und Reiher und kleinere Arten wie Pelikane, Kormorane, Scherenschnäbel und Eisvögel bekamen wir zu sehen.

Einheimische, die oberhalb des Sees wohnen, kamen mit dem <u>Fahrrad</u> den Berg hinunter gefahren zu ihren Booten um zum Fischfang auf den See zu fahren oder ihre Netze und Boote in Ordnung zu bringen. Ein Bild Friedens in einer anderen Welt.

Nach dem Dinner, wir konnten nach Karte wählen, haben wir mal in der Bar oder draußen auf der Veranda gesessen.

Samstag 16. März

Es wurde noch einmal eine Safari angeboten, an der die Hälfte der Gruppe teilnahm. Die andere Hälfte blieb zu Hause und machte in Ruhe. Bis Mittag am Pool gesessen. Nach dem Essen kam leichter Regen und Wind auf. Im Zimmer Mittagsschlaf gehalten. Noch einmal zum Pool gegangen; Liegen waren nicht wieder aufgestellt worden, aber die vorhandenen Sessel waren auch bequem. Mich mit einer deutschen Urlauberin unterhalten, deren Mann an der Makarere Universität in Kampala ein Seminar leitet, interessiert unterhalten. **Plötzlich schlängelt sich eine fingerdicke, grüne, etwa 50 cm lange Schlange auf den Holzplanken zu unseren Füssen. Claudio hatte sie schon am Vormittag an seiner Terrasse gesichtet, was wir nicht so recht glauben wollten.**

Letztes Dinner, in einer eleganten Umgebung. Als wir alle zusammen auf der Terrasse der Bar saßen, habe ich mein Versprechen, einen Drink auszugeben auf die wieder gefundene Tasche, mit einem Amarillo eingelöst. Es war ein sehr, sehr schönes letztes Beisammensein im Queen Elisabeth N.P..

Sonntag 17. März

6.45 Uhr wecken, 8.00 Uhr Abfahrt.

Noch im National-Park stoßen wir auf eine große Herde von Elefanten, die sich im Gebüsch an den grünen Blättern gütlich tut. Es ist eine Herde von Bullen Weibchen und Kinder, ca. 30 an der Zahl, meint Stefan. Sie sind ganz nah und kümmern sich nicht um uns. Wir sind so fasziniert, dass wir gar nicht weiterfahren wollen. Fast eine Stunde schauten wir ihnen zu. Dann aber geht die Heimfahrt nach Kampala doch endlich an.

In Mbarara machen wir einen Trinkstopp und in Masaka essen wir etwas und um 17.00 Uhr kommen wir in Kampala an. Haben aber nur eine halbe Stunde Zeit, weil wir mit dem Kunstprofessor Ifee Francis Xavier in der Universität verabredet sind. Er zeigt uns seine Wirkungsstätte und wir können auch Kollegen aus dem Ausland sprechen und ihnen bei der Arbeit zusehen.

Bei Ros wird zu Abend gegessen und endlich um 23.00 Uhr sind wir zu Hause. Jetzt wird erst ausgepackt, weil wir ja zu zweit nur einen Koffer mitnehmen konnten, und wieder eingepackt im eigenen Koffer. Nach Mitternacht ist alles verstaut und es kann endlich Ruhe einkehren.

Montag 18. März

6.45 Uhr wecken, 8.00 Uhr Frühstück. Alfred kommt um 10.30 Uhr und Father Lawrence. Da das ganze Gepäck nicht alles in Alfreds Bus geht, übernimmt Father Lawrence den Rest in seinem Wagen. Hilde fliegt 50 Minuten vor uns ab in Richtung Kenia. Sie und auch wir sind sehr traurig uns jetzt schon trennen zu müssen. Mit Tränen in den Augen sagen wir Aufwiedersehen in Leverkusen. Wir verkürzen uns die mit Shopping gehen.

Um 16,00 Uhr sitzen wir im Flugzeug der Emirate. Ein schneller, sachter Start und schon fliegen wir über dem Lake Victoria und können die Größe des Sees nicht erkennen, aber Inseln sind zu sehen. Eine kleine sieht aus wie ein abnehmender Mond, eine andere wie ein Fisch. Wir fliegen nun schon eine halbe Stunde und noch immer ist kein Festland zu sehen. Einige große Inseln kommen in Sicht und von hier oben sehen sie Menschen leer aus.

In Nairobi/Kenia landen wir, aber nur zum Aussteigen, 30 Minuten später Weiterflug über Kenia, dem Indischen Ozean, Arabischen Emirate, Dubai.

Es sind diesmal sehr interessante Menschen im Flugzeug, besonders aus den arabischen Ländern. Männer wie Frauen sind nach dem Stil ihrer Länder gekleidet und tragen dazu erlesenen Goldschmuck.

Ich schaue aus dem Flugzeug und sehe, wie die letzten Sonnenstrahlen die Spitze der Tragfläche berühren. Vereinzelt segeln Wolken an uns vorüber. Die Sonne bescheint unter uns eine Wolke, so dass sie ausschaut wie eine Krone, denn alles andere ist in grau-weiß getaucht. Auch in der Ferne ist noch eine Wolke angestrahlt, sie sieht aus wie ein segelndes Kreuz. Plötzlich ist alles grau, nur der Horizont glüht noch in rot-violett. 18.45 Uhr, die Nacht ist noch blau, aber fünf Minuten später ist alles stockfinster. Um 21.00 Uhr haben wir Abendessen bekommen. Es war sehr lecker und die kleine Flasche Wein Chardonnay 2000 schmeckte vorzüglich dazu. 22.45 Uhr, wir sind im Landeanflug auf Dubai.

Die Anmeldung für unsere Zimmer ist wohl hier nicht verbucht worden, denn niemand hat uns in Empfang genommen. Nach einigen Rauf und Runter im Airportgebäude, endlich die Hotelrezeption gefunden und alles ging wieder in Ordnung. Gabriele und ich hatten ein Zimmer zusammen und Waltraud und Ulrike gleich nebenan eines. Die Gruppe wollte sich eigentlich komplett noch einmal treffen. Aber dann sind wir nach dem Duschen gleich in ein wunderschönes Bett mit einladender weißer Zudecke gegangen.

Dienstag 19. März

Wunderbar geschlafen, und freiwillig wach geworden. Gabriele und Ulrike wollten noch in den Duty-free-Shop, Waltraud und ich nicht.

8.50 Uhr geht unser Flug nach Düsseldorf. Wir stehen zum Einchecken bereit, haben aber noch keine Bordingcard. Aufregung bei den Stewardessen. Pässe und Flugtickets werden eingesammelt und Stefan und Stewardess sind für kurze Zeit verschwunden. Stefan kommt fröhlich zurück mit der Nachricht, alle haben noch Plätze bekommen - Waltraud und ich in der „Ersten Klasse“.

Kaum sitzen wir, nehmen wir auch schon die Bequemlichkeit in Anspruch, in dem wir die Fußstütze ausfahren, den größeren Fernseher einschalten und den Tisch von seitwärts aufklappen, und können uns auch noch in Liegeposition bringen. Platz in Hülle und Fülle. Nun warten wir aufs Frühstück. Es wird **zelebriert**: Auf aprilkotfarbenen Deckchen, das Frühstück auf Porzellan. Alles sehr schön angerichtet und es hat auch vorzüglich geschmeckt.

Auf dem großen Bildschirm kann ich die Flugposition gut mit verfolgen. Die Route verläuft über Türkei, Schwarzes Meer, Balkan nach Deutschland.

Ca. 13.00 Uhr in Düsseldorf. Nur ein Koffer ist von Dubai mit nach Düsseldorf geflogen und das war meiner. (Am nächsten Tag wurden auch die anderen Koffer bei Stefan abgeliefert). Henryk wurde von seiner Familie abgeholt und hat Ulrike und Gabriele mitgenommen. Waltraud und Claudio fuhren nach Ratingen und der Rest, Gerti, Heike, Heinz, Jörg, Stefan und Michael mit der S-Bahn nach Leverkusen. Heike hat unterwegs nach Hause telefoniert, und so holten uns die Eltern, mit je einem Wagen, am Bahnhof ab.

Wieder ist eine sehr interessante Uganda Reise mit Pfarrer Stefan Klinkenberg zu Ende gegangen.

Für die Fülle an gewonnenen neuen Eindrücken (für mich die dritte Uganda Reise), die organisatorischen Leistungen hier und ganz besonders in Uganda, sage ich Stefan hiermit meinen ganz besonderen Dank.

Was ich auch noch als sehr erfreulich verbuche, ist, das wir dieses mal zu den Meetings mit den Waisenkindern eingeladen waren..

Über die Vertiefung der menschlichen Beziehung zu den Frauen der Catholic Women Group, in unserem Partnerdorf Pakele, bin ich sehr glücklich und werde die hinzugewonnen Eindrücke gerne an unsere kfd-Frauen weiter geben.

Gerti Bartsch